

Dem Tod durch Glück entkommen

Iranischer Autor Mohammad Baharlo lebt im Programm „Frankfurt, Stadt der Zuflucht“

GIESSEN (red). Auf die Bedrohung und Verfolgung von Schriftstellern und Journalisten wollen Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) aufmerksam machen. Deshalb haben die jungen Leute im Jahr 2008 die Initiative „Gefangenes Wort“ gegründet und zahlreiche Aktionen gestartet. Um noch intensiver auf Einzelschicksale hinzuweisen, kooperiert der Gießener Anzeiger mit der Studierendeninitiative und stellt jeweils am ersten Samstag des Monats einen Fall auf der Hochschulseite vor. Diesmal berichtet Lisa Weise über den iranischen Autor Mohammad Baharlo.



Baharlo

Gefängnis der Zensur

Es muss nicht immer physische Gewalt oder deren Androhung sein, mit der ein Regime versucht, Menschen zu unterdrücken und in ihrer Freiheit einzuschränken. Oft fängt Unfreiheit schon da an, wo es ist: schlicht und einfach nicht möglich ist, das zu schreiben, was man denkt, zu erzählen was einen bewegt oder wovon man träumt. Manchen Autoren etwa müssen bei jedem Versuch, ein Buch zu veröffentlichen, mit der Zensur kämpfen. Die Erfahrung, dass die Schikane der iranischen Regierung einem die Freiheit nehmen kann, auch wenn man nicht hinter sichtbaren Gittern lebt, hat auch Mohammad Baharlo gemacht. Der Autor, der 1955 in Abadan im Südiran geboren ist, veröffentlichte seine erste Geschichte 1973. Seither sind mehrere Romane und Erzählbände von ihm erschienen.

Sein jüngstes Buch, „Die Braut des Nils“, lag im Iran 15 Monate bei der Zensurbehörde zur Überprüfung. Dann riss Baharlo der Geduldssaden und er ließ das Buch in Schweden herausbringen. Mit solchen und ähnlichen Aktionen versucht das iranische Regime, Schriftsteller zu zermürben. Mohammad

Baharlos Möglichkeiten, Manuskripte zu veröffentlichen, schrumpften, die Orte an denen er sich mit Gleichgesinnten traf, um Literaturzeitschriften herauszugeben, wurde immer wieder geschlossen. Er hat mehrere Werkstätten für literarisches

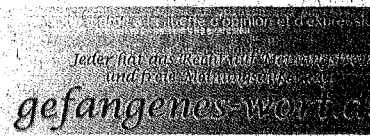
Schreiben betrieben, die Männer und Frauen besuchen durften, was eine Besonderheit im Iran ist. Doch mehrfach wurde versucht, diese Einrichtungen zu schließen und Studenten, die Kurse besuchen wollten, wurden daran gehindert. Ende der 90er Jahre stand sein Name auf einer Liste von iranischen Intellektuellen und Autoren, die „eliminiert“ werden sollten. Er hatte damals Glück, aber einige seiner Kollegen und Übersetzer wurden ermordet aufgefunden. Und nicht wenige kritische Schriftsteller sitzen immer noch in iranischen Gefängnissen. Trotzdem ließ sich Mohammad Baharlo nicht davon abbringen, zu schreiben. Als die Literaturzeit-schrift Adineh, bei der er als Redakteur arbeitete, 1999 verboten wurde, setzte er

fortan auf das Internet. Seither betreibt er die literarische Website. www.dibache.com. All diese Einschränkungen seines wichtigsten Lebensinhalts haben ihn wohl dazu bewogen, seine Heimat schließlich zu verlassen und ins Exil zu gehen. Im Juni hat Frankfurt ihn als Gastautor des Programms „Frankfurt Stadt der Zuflucht“ aufgenommen und bietet Baharlo nun ein Jahr die Möglichkeit, hier ungehindert und frei zu leben

und zu schreiben. Das Programm „Stadt der Zuflucht“ wird in Frankfurt seit 1997 vom Kulturamt der Stadt gemeinsam mit der Frankfurter Buchmesse und dem Verein litprom in Zusammenarbeit mit Icorn (International Cities of Refuge Network) getragen. Ziel des Programms ist es, verfolgten Autoren die Möglichkeit zu bieten, in Freiheit und Sicherheit zu leben und ungehindert zu arbeiten. Dafür stellt die Stadt Frankfurt dem Autor ein Appartement zu Verfügung und bezahlt seine Krankenversicherung, die Buchmesse bezahlt ein monatliches Stipendium und litprom betreut den Autor. Mitarbeiter kümmern sich um Übersetzungen, vermitteln Kontakte und sorgen für ein gutes Einleben und die Integration des Autors in das kulturelle Leben in Frankfurt.

Roman über Iranforscher

Mohammad Baharlo will nun an seinem neuen Roman über zwei italienische Iranforscher im 18. Jahrhundert schreiben und weiter an seinem schon zwei Jahrzehnte andauernden Projekt arbeiten: einem Wörterbuch der persischen Umgangssprache. 14 Buchstaben und 4000 Seiten sind bereits druckfertig. Städte der Zuflucht sind in Deutschland bisher nur Hannover und Frankfurt. Weltweit aber haben sich schon mehr als 25 Städten und Regionen, unter anderem Oslo, Paris, Stockholm, Barcelona und Mexico Stadt dem Netzwerk der Städte der Zuflucht (Icorn) angeschlossen. Die Mitglieder von Gefangenes Wort sind begeistert von der Idee und wollen daran arbeiten, dass auch in Gießen irgendwann ein Autor aufgenommen werden kann und Freiheit beim Schreiben erleben darf.



Gießener Anzeiger, 1.9.2017, S. 17